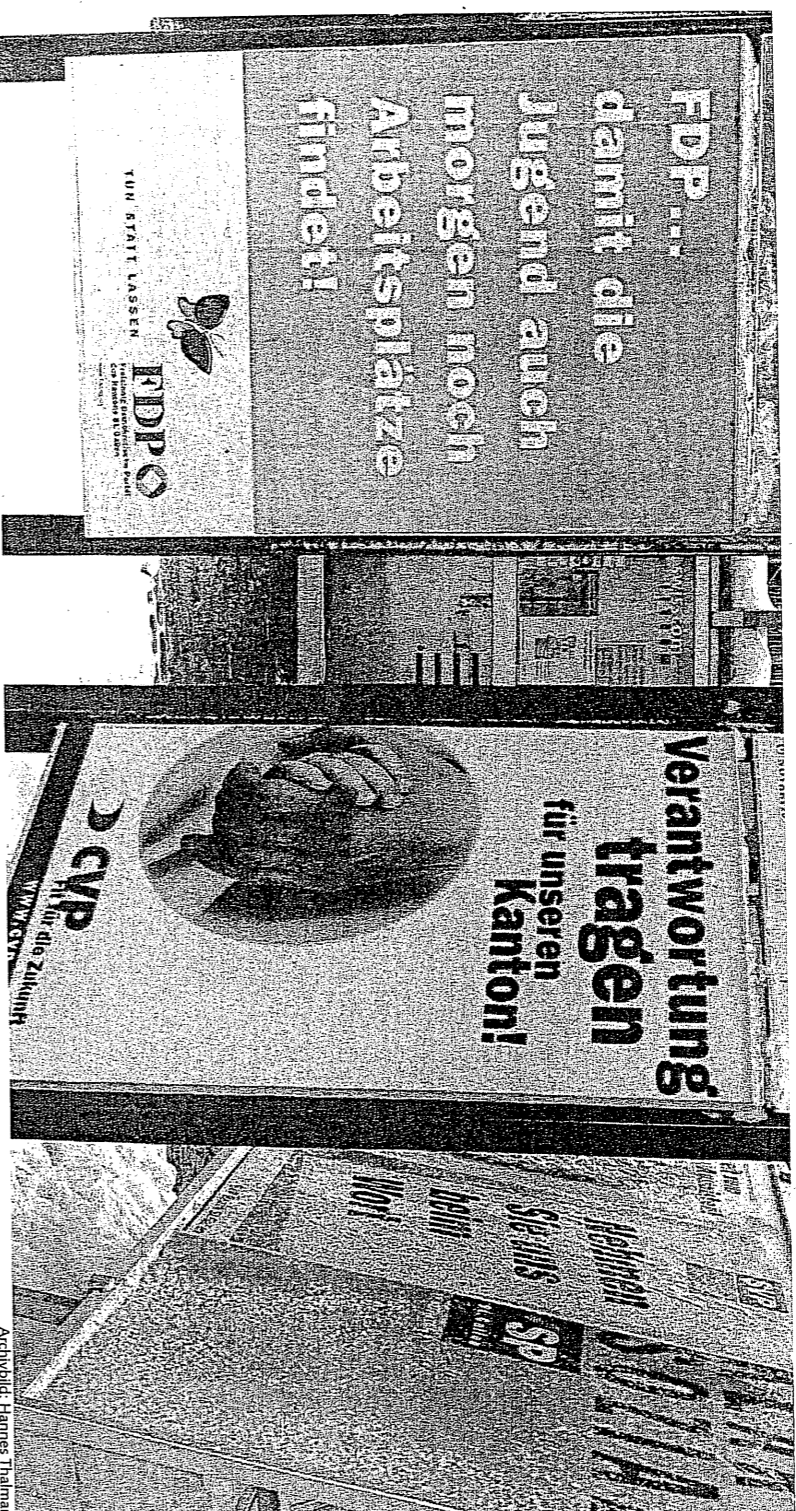


**Parteien im Wandel** Den politischen Parteien der Schweiz bricht die Basis ein, sie werden älter und sie haben zunehmend Rekrutierungsprobleme bei der Besetzung von Ämtern. Dies zeigt eine Studie des Soziologischen Instituts der Universität Zürich.

*Die beiden Autoren Andreas Ladner und Urs Meuli fassen die wichtigsten Ergebnisse zusammen.*



Archivbild: Hannes Thalmann

Parteien organisieren weitgehend das politische Leben der Schweiz: Wahlplakate in St. Gallen, 1999.

# Die Parteien werden älter

Umbruch in den politischen Parteien der Schweiz / Von Andreas Ladner und Urs Meuli

Viertel der SVP-Lokalparteien ist erst nach 1990 entstanden.

**Weniger Mitglieder und Aktive**

Die Parteien sind relativ gut in der Bevölkerung verankert. Zusammen verfügten sie gegen Ende der 90er-Jahre über etwa 300'000 Mitglieder, was rund sechs Prozent der Stimmberechtigten entspricht. In den letzten Jahren ist die Parteibasis jedoch merklich schmaler geworden, und zwar auf allen Stufen, also bei den Anhängern, den Mitgliedern und den Aktiven – und quer durch alle Parteien hindurch.

Die Lokalsektionen der vier Bundesratsparteien, die bereits 1990 existierten, haben seither zusammen rund einen Fünftel ihrer Mitglieder verloren (vgl. Tabelle). Auch bei den kleinen Parteien zeigt sich ein Rückgang. Anders als FDP, CVP und SP vermochte die SVP durch das Vordringen in die katholischen Kantone und in die Westschweiz ihre Mitgliederverluste in den älteren Sektionen zu kompensieren, so dass unter dem Strich eine positive Bilanz resultiert. Im Durchschnitt sind aber auch die SVP-Lokalsektionen kleiner geworden. Bei den Grünen macht es den Anschein, dass ihre Erfolge mit einer Vergrösserung der Basis einhergeht, wobei auch hier das Wachstum weniger in den einzelnen Sektionen und mehr durch die Aufnahme von ehemaligen Sektionen des Grünen Bündnisses stattgefunden hat.

## STICHWORT

### Die Studien

Der föderalistische Aufbau der Parteien erschwert den Einblick in Entwicklungen auf der Ebene der Lokalparteien. Selbst die nationalen Parteien sind oft nicht in der Lage, verlässliche Angaben über die Zahl der Mitglieder oder die Anzahl Lokalsektionen zu machen. Auf Basis zweier vom Nationalfonds geförderten und am Soziologischen Institut der Universität Zürich durchgeführten Untersuchungen können erstmals aktuelle Trends nachgezeichnet werden. Die beiden Erhebungen fanden 1989/90 und 2003/04 statt. Es beteiligte sich jeweils rund die Hälfte der Lokalparteien. Weitere Informationen: [www.socio.ch/par](http://www.socio.ch/par).

### Wieder mehr Parteilose

Nicht selten blicken diese Lokalparteien auf eine stolze Vergangenheit zurück: Zwischen 40 und 50 Prozent (je nach Partei) sind jedoch erst nach 1970 entstanden. Zu einer Zeit also, als die Parteien versuchten, sich zu Volksparteien zu entwickeln, und sich stärker einzubinden und sich als Mitgliederpartei zu organisieren. Diese Parteipolitisierung der Gemeinden war anfänglich sehr erfolgreich. Ende der 80er-Jahre waren etwa 80 Prozent der Gemeinderäte Mitglied einer der Bundesratsparteien.

In jüngerer Zeit zeigen die Ergebnisse der kommunalen Wahlgänge, dass wieder vermehrt Par-

teien jene Mitglieder, die sich für die Partei engagieren und teilweise auch für Parteiarbeiten eingesetzt werden können. Heute können noch etwas mehr als 80'000 Parteimitglieder zu den Aktiven gezählt werden. Vor 14 Jahren war der Kreis der Aktiven in den einzelnen Lokalparteien demgegenüber deutlich grösser (vgl. Tabelle).

**Weiblicher, aber älter**

Wurde in den 80er-Jahren der Rückgang der Parteibasis durch den späten Einbezug der Frauen in das politische Geschehen noch kaschiert, scheint die Mobilisierung des weiblichen Geschlechts in den letzten Jahren ihre Grenzen gestossen zu sein. So ist seit 1990 die Zahl der aktiven Frauen in den Lokalsektionen rückläufig. Allerdings ist diese negative Entwicklung primär auf die CVP zurückzuführen, bei der die Zahl der aktiven Frauen um gegen 50 Prozent geschnitten ist.

**Rekrutierungsprobleme**

In den Gemeinden dürften in der Schweiz schätzungsweise 150'000 bis 170'000 Ämter zu besetzen sein. Auch wenn nicht alle von Parteimitgliedern eingenommen werden, tragen die Parteien doch die Hauptlast bei der Rekrutierung der Kandidatinnen und Kandidaten. Der Schwund der Parteibasis hat zur Folge, dass es für die Parteien immer schwieriger wird, geeignete Personen zu finden. Besonders schwer tun sie sich bei der Besetzung zeitintensiver Exekutivämter in mittelgrossen Gemeinden. Für prestigeträchtige Mandate in Städten stehen genügend Leute zur Verfügung. Insgesamt etwas leichter ist die Besetzung von Sitzen in Kommissionen. Besetzungssorgen plagen die Lokalparteien aber auch bei parteiinternen Ämtern.

Da diese Rekrutierungsprobleme bei allen Parteien in gleichem Mass auftauchen, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um ein gesellschaftliches Phänomen handelt.

**Instabilere Verhältnisse**

Eine zweite Folge zielt direkt auf die Zukunft der Parteien ab. Lange Zeit waren die parteipolitischen Verhältnisse in der Schweiz ausgesprochen stabil. Ursache für diese Stabilität war nicht zuletzt auch die feste Verankerung der Parteien in bestimmten Segmenten der Bevölkerung. Es ist nicht zufällig, dass diese Erosionsstärken an der Basis der Parteien in eine Zeit fallen, in der auch das Parteiensystem stärker in Bewegung geraten ist.

Ohne eine feste Verankerung der Parteien in den Gemeinden sind auch in Zukunft grössere Wählerstim-

## Bloss ein Zwischenstuf?

Wie dramatisch sind die Entwicklungen in den Lokalparteien? Handelt es sich um ein konjunkturelles Tief oder versteckt sich dahinter ein tief greifender Wandel der politischen Landschaft? Ganz ähnlich wie in anderen Problembereichen gilt auch hier, dass die Klagen über die Erosionstendenzen an der Basis der Parteien auf einem hohen Niveau stattfinden. Das Parteiensystem auf lokaler Ebene ist nach wie vor relativ vital, es gibt eine grosse Zahl an Lokalparteien und nach wie vor relativ viele Parteimitglieder. Zudem könnte auch sein, dass aufeinander folgende Generationen sich nicht im selben Mass für die Politik begeistern und dass Interesse und Beteiligungsberbereitschaft wieder zunehmen. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass die Parteien vor einer ernsthaften Krise stehen. Gesellschaftliche Veränderungen hin zu mehr Individualität und die Möglichkeit, aus verschiedenen Lebensformen wählen zu können, haben zu einer allgemeinen sinkenden Attraktivität von traditionellen Institutionen geführt.

**Föderalismus tangiert**

Mit der Leistungsfähigkeit der Parteien steht erstens das schweizerische politische Modell mit seiner feingliedrigen, föderalistischen Struktur auf dem Prüfstand. Der grosse Bedarf an politischem Personal ist durchaus positiv. Je mehr Leute ein politisches Amt übernehmen, desto grösser ist das soziale Kapital einer Gesellschaft. Und das hat positive Auswirkungen auf das alltägliche Leben und schliesslich auch auf die Wirtschaft. Gelingt es den Parteien angesichts der dünner werdenden Personaldecke in Zukunft nicht mehr, für die zahlreichen Ämter genügend geeignete Personen zu rekrutieren, so kann diese politische Feingliederung nicht mehr aufrechterhalten werden.

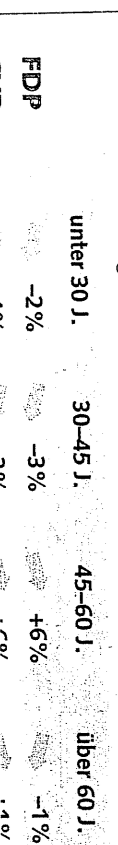
**Instabilere Verhältnisse**

Eine zweite Folge zielt direkt auf die Zukunft der Parteien ab. Lange Zeit waren die parteipolitischen Verhältnisse in der Schweiz ausgesprochen stabil. Ursache für diese Stabilität war nicht zuletzt auch die feste Verankerung der Parteien in bestimmten Segmenten der Bevölkerung. Es ist nicht zufällig, dass diese Erosionsstärken an der Basis der Parteien in eine Zeit fallen, in der auch das Parteiensystem stärker in Bewegung geraten ist.

Ohne eine feste Verankerung der Parteien in den Gemeinden sind auch in Zukunft grössere Wählerstim-

## Die Parteilaktiven werden immer älter

Veränderung der Aktiven nach Altersgruppen von 1990–2004



## Die Parteien verlieren Mitglieder und Aktive

1990–2004 (nur Sektionen, die 1990 schon bestanden)

